

gängen eingestreut sind. Das Kompositionsmuster ist dabei stets das gleiche: Das Christenheer rückt in feindlicher Absicht gegen eine Stadt vor, bevor aber ihre Belagerung und die Kampfhandlungen um sie beschrieben werden, stellt Wilhelm erst das Streitobjekt vor. Diese Eigenart setzt in II, 7 mit Konstantinopel ein und wird bis Alexandria in XIX, 27 kontinuierlich fortgeführt.

Als Streitobjekt erregen die Städte des heiligen Landes die besondere Aufmerksamkeit des Chronisten aus Tyrus. Von daher wird ihre textliche Gestaltung beeinflusst. Wilhelm stand bei diesen Kämpfen gefühlsmäßig auf Seiten der christlichen Kreuzfahrer, deren Leistungen er in seinem Auftragswerk ja auch ins rechte Licht zu rücken hatte. Er belobigt ihre Tapferkeit, betont die ertragenen körperlichen Strapazen, die Hitze, den Hunger, den Durst, jubelt über jeden Sieg und besonders über die Einnahme Jerusalems. Man versteht nun auch, daß die Eigenschaften der Stadtbewohner gegen die Regel unerwähnt bleiben, es sei denn, es wäre — wie in zwei Fällen²⁹⁾ — über ihre soldatischen Eigenschaften eine Aussage zu treffen. Lediglich Tyrus, die Stätte von Wilhelms geistlichem Wirken, macht eine Ausnahme, auf die später noch zurückzukommen sein wird. Zum wenigsten mit der heimatstolzen Liebe des Inländers betrachtet der Historiograph die Städte Kleinasiens, des Vorderen Orients und Ägyptens, eher schon mit dem kühlen Interesse des reisenden Fremden, häufig aber mit der kritischen Sonde des siegesdurstigen Angreifers.

Selbst als die Sprache auf *urbem sanctam et Deo amabilem Hierosolymam*³⁰⁾ kommt, verliert sich Wilhelm nicht in poetischen Verklärungen. Nach einer umfangreichen Darstellung der Lage der Stadt zu den angrenzenden Landschaften und zum Meer wird das erste Kapitel, das sich mit dem Erzählobjekt näher befaßt, mit einem vernichtenden Urteil über die dortigen Naturgegebenheiten eingeleitet: *Est autem Hierusalem, Judeae metropolis, in loco rivis, sylvis, fontibus et pascuis penitus carente sita*³¹⁾. Als solle er vor der Vergessenheit bewahrt werden, greift Wilhelm zwei Kapitel später den Gedanken nochmals auf, betont noch einmal die

²⁹⁾ In Nicäa lebt ein *bellicosus populus* (III, 1, S. 112), in Edessa hingegen unkriegerische Männer *et armorum usum penitus nescientes, solum negotiandi artem familiarem habentes* (XVI, 4, S. 708).

³⁰⁾ VIII, 1, S. 320. S. dazu F. Lundgreen, Das Jerusalem des Wilhelm von Tyrus und die Gegenwart, Neue kirchliche Zeitschrift 20 (1909) S. 973—992.

³¹⁾ VIII, 2, S. 322. Anders z. B. der im Mittelalter als „Geograph“ besonders geschätzte Solinus, aus dessen Polyhistor Wilhelm mit höchster Verwunderung, ja Ratlosigkeit VIII, 4, S. 328 zitiert: *Judaea illustris est aquis; sed natura non eadem aquarum*.